

so Win

P. 6. 178

0058

Theol.
IV. C. 4.

Theologie
O. W. 246. 519 f
~~245~~

16
N e d e
von dem Siege des Glaubens
über die Empfindungen der Liebe
bey dem frühzeitigen Tode hoffnungsvoller Freunde

bey dem
Leichenbegängnis
des Hochedlen und Hochgelahrten Herrn
H e r r n

Christian Gottlob Grüels

wohlverdienten Seniors und Collegens der Realschule
den 16ten May 1761 gehalten

von
Gotthilf Christian Reccard
Collegen der Realschule

und nebst den
bey dieser Gelegenheit verfertigten Leichengedichten
herausgegeben

von den hinterlassenen Geschwistern
des Wohlseiligen.



Berlin,
gedruckt bey George Ludewig Winter.

(1761)

1718

von dem Ertz-Bischof des Bistums
über die Einkünfte der Kirche
des dem höchsten Ertz-Bischof zustehender
Theil

Erklärung

des höchsten Ertz-Bischofs

1718

Erklärung

des höchsten Ertz-Bischofs
über die Einkünfte der Kirche

1718

Erklärung

des höchsten Ertz-Bischofs

1718

Erklärung

des höchsten Ertz-Bischofs

über die Einkünfte der Kirche

1718



1718

Erklärung



Hochgeehrteste Trauer-Versammlung,



Wenn unmündige Kinder sterben, welche kaum gebohren, ihre Augen mit den ersten Thränen, die sie weinen, vor unbekanten Eitelkeiten der Erde ver-

schließen, ehe irgend eine Bosheit das zwischen Gott und ihnen in der heiligen Laufe geschlossene Bündnis trennen können: denn trauern erschrockene Väter, die zärtlichen Mütter weinen und die ältern Geschwister klagen, daß der Zweig so schnell wieder verwelket ist, welcher am Stammbaum eben nur aufsprossete. Jedoch unfähig den unerwarteten Verlust, den sie erleiden, recht zu schätzen, erinnern sie sich bald des grossen Glücks solcher Kinder, die

so frühzeitig zu den Schaaren der Auserwählten im Himmel hinauf geführt werden, um den drohenden Gefahren, darin so viele zum ewigen Verderben hinabsinken, auf ewig entrisen zu seyn, die als zarte Pflanzen schon aus diesen Wildnissen in das Paradies, so droben ist, versetzt werden.

Wenn abgelebte Greise sterben, welche im vorigen Jahrhundert geboren, die schwach gewordenen Augen vor Eitelkeiten der Erde, die sie durch lange traurige Erfahrungen gungsam kennen lernen, verschliessen, nachdem sie ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern geschafft und ihr verordnetes Tagewerk im Glauben und mit Treue vollendet: denn trauern die hinterlassenen Kinder, die überlebenden Enkel weinen, alle Anverwandte und Freunde klagen, daß die Crone weggenommen ist, welche den Stammbaum so viele Jahre hindurch zierete. Jedoch fähig, den lange vorhergesehenen Verlust, den sie erleiden, gelassener zu ertragen: erinnern sie sich bald der seligen Ewigkeit solcher Greise, die nun endlich nach so vielen ausgestandenen Uebeln zu der Gemeinde der vollendeten Gerechten im Himmel aufgenommen worden, um die verheissenen ewigen Belohnungen der Gottseligkeit zu genießen, die als fruchtbare Bäume der Gerechtigkeit aus einem wüsten Lande, in Salems güldene Fluren an die Ufer des Stroms, der von Gottes Thron ausfließt, versetzt worden.

Aber, meine Herren, wenn blühende Jünglinge und Männer sterben, welche durch eine kluge Erziehung zu einem glücklichen Alter zubereitet waren, welche sich durch erlernte nützliche Künste und Wissenschaften tüchtig gemacht hatten, der Welt brauchbar zu seyn, welche durch die rühmlichen Verdienste, die sie schon leisteten, die Hofnung der noch grössern, die sie künftig noch leisten würden, immer zuverlässiger machten, welche endlich durch den Geist

Geist der Wahrheit geleitet, in den Schranken der Heiligung mit müthern Schritten wandelten, wenn solche Jünglinge sterben, wenn solche Männer in den besten Jahren ihres Lebens erblaffen: denn trauert die betrübte Familie, denn weint eine zahlreiche Gesellschaft verbundener Freunde, denn empfindet die ganze Republik den schmerzhaften Verlust würdiger Bürger, denn vermiszt die Kirche exemplarische Mitglieder, denn klagt jedermann: Ach daß der Hoffnungs-volle Jüngling, der vorrefliche Mann erblaffen da liegt, ach daß dieser fruchtbare Baum so plötzlich und gewaltsam vom unwiderrstehlichen Arm des Todes in den Staub der Verwesung danieder geworfen ist, und in diesen untern Gegenden nicht mehr grünen soll.

Die göttliche Vorsehung, welche nie weder den Wünschen noch den Klagen der Menschen unterworfen seyn kan, läßt dennoch diese so traurige Begebenheit in der Welt sich oft ereignen. Nichte nur Kinder, die kaum das Licht der Welt erblickt haben, ruft des Allmächtigen Wille in die Schatten des Todes zurück, nicht nur Greisen, die schon bis zum Ueberdrus gelebt haben, winkt sein Befehl, ihr graues Haupt in Sarg und Grab niederzulegen; sondern auch Jünglinge und Männer, welche nur anfangen, mit der besten Geschicklichkeit und Sorgfalt die würdigsten Geschäfte dieses Lebens zu vollbringen, führt des Ewigen Rathschluß mitten aus den Entwürfen, die sie für die Welt und die Welt für sie machte, hinweg, und ehe sie es selbst glaubten, stehen sie schon vor den sich öffnenden Thoren der Ewigkeit. Jedoch eben derselbe Gott, welcher uns oft bey dem frühzeitigen Grabe unserer Freunde weinen lästet, hat uns auch eine Religion gegeben, die es uns lehret, daß alle seine auch die unerforschlichen und wunderbaren Wege lauter Güte und Wahrheit sind, denen, die seinen Bund und Zeugnis halten, und aus welcher es unserm Glauben erlaube

ist, Stärke und Waffen zu nehmen, wodurch die schmerzhaftesten Empfindungen der Liebe bey solchen traurigen Vorfällen überwunden werden können. Es kan nie eine Gelegenheit seyn, meine Herren, bey welcher es nöthiger wäre, diese Betrachtungen anzustellen und anzuwenden, als diejenige ist, welche die Versammlung veranlaßet hat, darin ich jetzt reden soll. Wo ist es unvermeidlicher, Traurigkeit und Schmerz zu empfinden, wo ist es notwendiger, den wankenden Glauben an den Gott, der die Menschen betrübet und doch die Liebe selbst ist, aufzurichten, als bey dem Sarge des Hochedlen und Hochwohlgelehrten Herrn, Herrn Christian Gottlob Gruels, wohlverdienten Seniors und Collegens der Realschule, welcher am verwichenen Donnerstage sein zeitliches Leben mit dem ewigen verwechselt hat? Erlauben Sie mir daher, meine Hochgeehrtesten Herren, ehe wir diese Grube, deren Anblick uns so viele Thränen kosten, zu ihrer Ruhe begleiten, die besten Trostgründe, die wir bey dem Tode dieses in der Blüte seiner Jahre, uns entwissenen Freundes haben können, anzuzeigen, indem ich Ihnen den Sieg des Glaubens über die schmerzhaften Empfindungen der Liebe bey dem frühzeitigen Tode Hoffnungsvoller Freunde beschreibe. Die Ursachen, welche die freundschaftliche Liebe bey der Trennung schmerzhaft zu empfinden, durch welche uns ein Hoffnungsvoller Freund in der Hälfte seiner Jahre entrisen wird, werden der Inhalt der ersten, und der Sieg, welchen der Glaube über diese schmerzhaften Empfindungen erstreiten soll, wird der Inhalt der zweyten von den Betrachtungen seyn, welche ich Ihnen jetzt vortragen zu dürfen, mir die Freyheit gehorsamt ausbitte.

Hoch-

Die Hochgeehrte Trauer-Versammlung, und die Bedürfnisse der Menschen, welche in einer Welt, wo die Nothwendigkeiten des Lebens zerstreuet gefunden werden, bey einander wohnen, das angebohrne Verderben, welches durch alle Geschlechter und Zeitalter unaufhaltsam ausgebreitet in den abscheulichsten Lastern ausbricht, das Unvermögen, darin der Mensch sein Leben anfängt und die beständigen Mängel, Gefahren und Uebel, unter denen er es fortsetzen muß, die allgemeine Neigung zur Gesellschaft und die in derselben zu vermehrende Glückseligkeit, haben, seitdem die Erde ein Wohnplatz vernünftiger Geschöpfe gewesen, unter ihnen verschiedene freundschaftliche Verbindungen notwendig und die Gesetze derselben heilig gemacht. Der Monarch und der Sklave, der Gelehrte und der Unwissende, der Greis und der Jüngling, der Tugendhafte und der Lasterhafte, alle sind bemühet, Freunde zu finden, denen sie ihr Herz anvertrauen dürfen, und welche ihnen das ihrige schenken. O wie groß ist die Freude, wenn sie sich nach vielen mißlungenen Versuchen endlich einander finden, die für einander geschaffen sind, die durch einerley Einsichten, durch einerley Gesinnungen, durch einerley Wünsche, durch einerley Bemühungen, durch einerley Schicksale vereinigt, Glück und Unglück unpartheyisch unter einander theilen, die ihr gegenseitiges Wohl aufrichtig suchen, und von denen der eine sich nur für glücklich hält, wenn es der andere auch ist! Aber wie heftig empört sich auch ein jeder von solchen Freunden gegen die Hand, welche diese heilige Bande verletzen, diese angenehme Verbindungen zerstören will! Aufgebracht von Schrecken und Zorn, von Haß und Nachbegierde bewafnet sich der Mensch, wenn Eigennutz, Verleumdung, Eifersucht und Neid ihn des Glücks berauben will, einen treuen Freund zu haben. Niedergeschlagen von Traurigkeit und

und Schwermuth, von Furcht und Sorgen, weint der Mensch, wenn der Tod diese erwünschten Verhältnisse aufhebt und seinen besten Freund aus seinen Umarmungen wegreißt. Diese Trennung kan für den, der sie beweint, nie zu spät geschehen, aber sie ist allemahl desto schmerzhafter, je frühzeitiger sie geschieht, je mehr Hoffnung man von dem hatte, der entrißen wird.

„Welche traurige Empfindungen (so klagt denn der verlassene Freund) bemächtigen sich jetzt meines verwundeten Herzens! „Schrecken, die ich noch nicht kannte, mit welcher grausamen Macht „überfällt ihr mich! Ach, er ist mir entrißen, auf immer entriß- „sen, mein lebenswürdigster Freund! Nie dachte ich den Gedan- „ken, daß ich ihn könnte sterben sehen, und nun mußte ichs sehen, „wie er erblaffete, wie seine Augen im Tode sich schlossen! Wo „sind nun die fröhlichen Stunden, die bey unsern Gesprächen ent- „flohen, wo sind die Freuden, die wir empfanden, so oft wir uns „sahen? Ach sie stellen sich jetzt meinem weinenden Auge, das ins „vergangene siehet, alle in finstrier Gestalt wieder dar! Die Grösse „des Glücks, das ich verlohren habe, macht diesen Verlust „desto unausstehlicher, mein Schmerz ist desto unerträglicher, je „größer das Vergnügen war, welches ich damit verwechseln müssen. „O wie viele Mühe kostete es mir, ihn unter der grossen Menge von „Menschen, wo immer einer den andern verfolgt und beleidigt, „auszufinden, wie lange prüfte ich ihn, nachdem ich ihn entde- „cket hatte, wie oft machte ich ihm meine Liebe zweifelhaft, bis „es mir endlich unmöglich wurde, ihn nicht zu lieben, bis die sanfte „Gewalt der Freundschaft mein Herz an das seinige fesselte! Und „nun waren Ehrenstellen und Reichthümer, nun war die Pracht „der Könige und der Ruhm der Helden nichts gegen das Glück „geliebt zu werden von einem lebenswürdigen Freunde. Aber wie „schnell

„ schnell ist die goldene Zeit verflossen, in welcher ich so glücklich
 „ war, welche Hoffnungen, die ich mit Zuversicht hatte, sind nun
 „ alle auf einmahl und auf immer vernichtet, welche Schreckenbil-
 „ der steigen aus den Dunkelheiten der Zukunft herauf und erfüllen
 „ die öden Stellen jener angenehmen Vorstellungen, die meine
 „ Seele sich schon von künftigen Freuden machte! Ach daß ich die
 „ grossen Entwürfe, die so weislich gemacht waren, nun nicht soll
 „ erfüllt sehen, daß ich die herrlichen Früchte seiner außerordentli-
 „ chen Geschicklichkeiten nun nicht mit einernden darf, daß ich die
 „ grossen Verdienste, die er der Welt schon leistete, nicht beloh-
 „ nen sehe, daß ich ihn nicht in den wichtigen Aemtern, die ihm
 „ noch würden anvertrauet worden seyn, in den nützlichen Beschäf-
 „ ten, die er würde unternommen, in den grossen Thaten, die er
 „ würde verrichtet haben, bewundern und ihn auf der erhabenen
 „ Laufbahn, die er schon so rühmlich betreten hatte, von fern be-
 „ gleiten kan, daß er sein Tagewerk schon endigen mußte, da er eben
 „ anfieng, es recht vortheilhaft zu führen, ach daß die blasse Far-
 „ be des Todes den jugendlichen Purpur seiner Wangen so plötzlich
 „ deckte! Man bleibt mir nichts übrig, als über seinem Grabe zu
 „ weinen und die noch übrigen Stunden meines Lebens einsam und
 „ traurig zuzubringen, bis diese klagende Lippen erkalten und mei-
 „ ne entseelte Gebeine dich an den seinigen ruhen. Finstrer Tod,
 „ auf und eile, deine Gewalt auch an mir zu zeigen! Ihr Stun-
 „ den beflügel euch, die ihr den erwünschten Augenblick mir bringt,
 „ in welchen diese Thränen, die ich weine, auf gebrochenen Au-
 „ gen verrocknen!

Sind es nicht, meine Herren, eben diese Ursachen, welche
 die Thränen erregen, die Sie jetzt weinen, sind es nicht ähnliche
 Klagen, von denen diese Gebäude, die sonst ein Sitz der Frölich-
 keit

keit waren, nun seit dreym Tagen erschallen? Sie erwarten es von mir, daß ich Sie trösten soll, aber ehe ich es thun kan, muß ich Ihnen die Ursachen erzählen, warum die Traurigkeit, die Sie bey dem Sarge unsers Freundes empfinden, pflichtmäßig und ihre Klagen gerecht sind, weil es selbst eine Art der Beruhigung für Traurige ist, ihre Klagen zu billigen und wenigstens kein Trost ohne diese Vorbereitungen annehmlich und dauerhaft seyn kan. Erlauben Sie mir daher, einige Umstände aus der Geschichte des Lebens unsers wohlseiligen Freundes zu erzählen, und einige Züge von seinem vorreflichen Character zu entwerfen, um dessentwillen sein Leben unseres beständigen Hochachtungsvollen Andenkens und sein Tod unserer freundschaftlichen Thränen wohl werth ist.

Der Stand, das Ansehen, das Vermögen, die Verdienste der Eltern, von welchen jemand gebohren ist, kan ihm an sich nie wahre Vorzüge geben, ausser daß diese Umstände einen wichtigen Einfluß in seine Erziehung, in seine Sitten, in seine Lebensart haben können. Unser selig verstorbener Freund hatte in diesem Stück alles, was er sich nur wünschen konte. Er wurde von Eltern gebohren, welche ihn nicht nur wohl erziehen konnten, sondern dieses auch glücklich ins Werk richteten. Sein Herr Vater war Herr **Martin Friedrich Grüel**, weyland treufließiger Prediger zu Grünfeseld und Börnick, seine Frau Mutter war Frau **Maria Dorothea Litzmannin**, von welchen Eltern er zu Grünfeseld im Jahr 1730. den 21sten Junii gebohren wurde. Er wurde sowohl durch seiner Eltern Entschliessung als durch seine eigene Neigung, die sich in der ersten Kindheit schon äusserte, zur Gelehrsamkeit bestimmt, und die Folge hat gnugsam gelehret, daß er zu eben diesem Stande göttlichen Beruf gehabt. Die ersten Gründe der Sprachen und Wissenschaften erlernte er in der Schule zu Hup-
pin,

pin, wohin er sich im Jahr 1741 begab. Hierauf wurde er von seinen Eltern nach dem Closter Bergen geschickt, wo er drittehalb Jahre lang zur Freude seiner Lehrer den Studien oblag, bis er im Jahr 1750 für tüchtig erkannt wurde die Friedrichs-Universität in Halle zu beziehen, wo er den Vorlesungen der berühmtesten Lehrer drittehalb Jahr hindurch fleißig beywohnete, und sich eine weitläufige und gründliche Kenntnis sowohl in der Gottesgelahrtheit als in verschiedenen andern Wissenschaften erwarb. Den also erhaltenen Unterricht wolte er nun wieder zu anderer Nutzen anwenden, und die Söhne des Herrn Inspector Salpius in Nauen, bey dem er über ein Jahr in Condition gestanden, waren diejenigen welche die Erstlinge der Früchte seiner Geschicklichkeit einreichten. Im Jahr 1754 kam er nach Berlin, wo er zum ordentlichen Lehrer an der hiesigen Realschule erwählet war, welches Amt er über 5 Jahr rühmlichst verwaltet hat. In diesem Stande endigte er sein Leben am verwichenen 14ten May Nachmittags um 2 Uhr in einem Alter von 30 Jahren, 10 Monathen, 3 Wochen und 2 Tagen, nachdem er auffer vielen vorher ausgestandenen schweren Krankheiten und einer fast beständigen Schwächlichkeit seines Körpers, zuletzt an einer wahren Peripneumonie oder Entzündung der Lunge 8 Tage lang krank danieder gelegen.

Die preiswürdigen Eigenschaften unsers wohlseeligen Freundes sind Ihnen, meine Herren, da er noch lebte, viel zu bekant worden, als daß ich dieselben erst jetzt, da er todt ist, weitläufig rühmen dürfte. Die Thränen, mit welchen Sie seinen Tod beweisen, sind die besten Lobredner seiner Vorzüge. Wir haben seine vortreflichen natürlichen Fähigkeiten kennen lernen, wir haben seine durch Fleiß und Uebung sich erworbene Geschicklichkeit bewundert, wir haben seine unermüdete Arbeitsamkeit und dauerhafte Treue,

womit er sein Amt verwaltet hat, hochgeachtet und seine Liebe und Freundschaft, die wir in dem Umgange mit ihm genossen haben, wird uns immer unvergesslich bleiben. Er besaß einen durchdringenden Verstand, einen lebhaften Wiß, ein treues Gedächtnis und ein edles Herz. Die besten Theile der Gelehrsamkeit waren der wohlgewählte Gegenstand seiner unablässigen Bemühungen und die Beschäftigungen mit den Wissenschaften waren seine Ergötzungen. Er arbeitete immer nach festgesetzten Entwürfen, und in allen seinen Geschäften herrschte eine vorrefliche Ordnung. Er verrichtete seine Berufsarbeiten mit einem guten Eifer, der die Liebe zu der ihm anvertrauten Jugend zum Bewegungsgrunde und ihre wahre Wohlfahrt zur Absicht hatte. Er lehrte in unserer Schule die Theologie, die Philosophie, die Mathematik, die Oratorik und Poesie, die lateinische und die hebräische Sprache und besaß in allen diesen Theilen der Gelehrsamkeit eine nicht gemeine Stärke. Die besten Zeugen davon sind diejenigen, welche durch seinen Unterricht angewiesen, durch seinen Fleiß aufgemuntert, zu seinen Füßen die Schätze nützlicher Wahrheiten eingesamlet haben, und noch stehen Jünglinge hier, welche jetzt mit Thränen sich des Vergnügens erinnern, welches sie empfanden, wenn die Lehren der Weisheit von den holdseligen Lippen ihres geliebten Lehrers auf die aufmerksamen Zuhörer herabfloßen. Er war gewohnt, über alle Vorwürfe, die sich ihm darbieten oder die er sich wählte, aufmerksam nachzudenken, scharfsinnig und gründlich zu urtheilen, grosse Eigenschaften und Verdienste hochzuachten, wo er sie fand ohne Neid und ohne Anhänglichkeit, aber seinen Besfall oder sein Mißfallen eben so vorsichtig als aufrichtig zu entdecken, und lieber zu schweigen, als zu schmeicheln oder zu tadeln. Er war edelmüthig ohne Stolz, lebhaft ohne Ausschweifung, frey ohne Unbescheidenheit.

scheidenheit, gefest ohne Eigensinn, gelassen ohne Gleichgültigkeit, behutsam ohne Argwohn, ansächtig ohne Uebereilung, höflich ohne Schmeicheleyen, dienstfertig ohne Eigennuß, geschäftig ohne Zerstreuung, entschlossen ohne Uebereilung, standhaft ohne Hartnäckigkeit. Er haßte Leppigkeit und Eitelkeit, verachtete Hoffart und Pracht, schätzte sinnliche Ergötzungen geringe, und war lieber eingezogen mit sich selbst beschäftigt, als in großen Gesellschaften. Leutselig und freundlich gegen jedermann wählte er sich etliche wenige wohlgeprüfte Freunde zu einem vertrautern Umgange, und diejenigen, welche dieses Glück gehabt haben, werden es nie vergessen können, wie zärtlich er sie geliebt, wie willig er ihnen Gefälligkeiten erzeiget, wie offenhertzig er sich ihnen entdecket, wie verschwiegen er Geheimnisse, die ihm anvertrauet worden, bewahret, wie sehr er wahre Freunde zu schätzen geruht, und wie würdig er es gewesen, von ihnen wieder hochgeachtet zu werden. Die Eigenschaften seines Herzens blieben denjenigen seines Verstandes immer gleich; seine ganze Denkungsart war edel und sein Wandel unsträflich.

Indessen war diese vortheffliche Seele von dem allgemeinen Verderben, welches die schönsten Fähigkeiten unbrauchbar oder wohl gar schädlich machen, die scheinbarsten natürlichen Tugenden in glänzende Laster verwandeln und die größten Vorzüge durch Fehler und Schwachheiten wieder verdunkeln kan, nicht unbefleckt geblieben; aber der Name des Herrn sey ewig gelobt, daß ich hinzusetzen kan, sie war auch durch das Blut der ewigen Versöhnung wieder geheiligt worden. Ich habe Ihnen, meine Herren, unsern entschlafenen Freund als einen Gerechten geschilbert, der so vortheffliche Eigenschaften hatte, daß wir bey seinem Tode billig schmerzlich betrübt sind, nun muß ich Ihnen denselben auch als

einen Christen, in welchem die Gabe ausgerichtet, was der Natur unmöglich war, als einen selig vollendeten Christen darstellen, und darin die Trostgründe vorlegen, durch welche es möglich seyn wird, die Empfindungen des Schmerzes über seinen Tod zu besiegen.

Hochgeehrteste Trauer-Versammlung,

Die Macht seine Leidenschaften zu beherrschen, wornach die besten unter den Menschen immer gestrebt haben, das Vermögen, die Neigungen und Entschliessungen seines Herzens nur vollständigen und gereineren Einsichten eines erleuchteten Verstandes zu unterwerfen, welches so viele Weise ins Werk zu richten vergeblich bemühet gewesen, die Fähigkeit mitten in den Mühseligkeiten auf Erden unter den ununterbrochenen Empfindungen des Elends, eine gewisse Hoffnung ewiger Glückseligkeiten zu haben, welches jedermann für den glücklichsten Zustand des unvollkommenen Lebens auf Erden erkennen muß, diese Macht, dieses Vermögen, diese Fähigkeit, ist jederzeit nur ein Vorzug des Glaubens gewesen, welcher durch den Geist Gottes gewirket, und auf die Verheissungen des Evangelii fest gegründet, über Unwissenheit, Vorurtheile und Irthümer triumphiret und seine durch göttliche Erleuchtungen erweiterten Ausichten weit über das, was zeitlich und irdisch ist, bis in das Heiligthum des verborgenen Gottes, der droben im Himmel wohnet, ausbreitet. Bey dem Tode Hoffnungsvoller Freunde seine Seele allen finstern Vorstellungen der Traurigkeit, allen Empfindungen des Schmerzes unterwerfen, und über den Verlust, den man erlitten, mit unsinniger Verzweiflung klagen: das ist das Werk eines abgöttischen Verehrers hinfälliger Geschöpfe, das heißt bloß sinnlich aber nicht vernünftig denken.

Bey

Bey dem Tode Hofnungsvoller Freunde alle Gedanken der Trau-
 rigkeit zerstreuen, alle Empfindungen des Schmerzens unterdrücken
 und den Verlust, den man erlitten, mit stolzer Gleichgültigkeit
 verachten: das ist das Werk eines unempfindlichen stoischen Men-
 schen, das heißt die Vernunft ausrotten wollen, aber nicht nach
 ihren Vorschriften handeln. Endlich aber bey dem Tode Hof-
 nungsvoller Freunde Thränen der Freundschaft weinen, und denn
 die weinenden Augen gen Himmel erheben, den weggenommenen
 Freund von fern selbst durch den Schleyer der Traurigkeit vor
 Gottes Thron erblicken, und den Gott rechtfertigen, der ihn
 uns gegeben und wieder genommen hat: das ist das Werk eines
 gläubigen Christen, das heißt die Vernunft und die Empfindun-
 gen der Natur dem Gehorsam des Glaubens unterwerfen. Die
 Vernunft gebietet diese Pflichten wol, aber der Glaube muß uns
 die Kräfte geben, sie auszuüben. Die stärkste Philosophie erliegt
 bey'm Anblick des gegenwärtigen Uebels unter der Macht des
 Schmerzens, und die Traurigkeit errichtet sich selbst Trophäen auf
 den Ruinen der Trostgründe der Vernunft, aber die Religion sie-
 get mit göttlicher Kraft über die Empfindungen der Natur, und
 errichtet sich selbst auf den Verwüstungen aller zeitlichen Entwürfe
 Panier der Hoffnungen des ewigen Lebens. Das Christenthum
 erlaubt es uns, bey den Gräbern unserer Freunde, die auch wah-
 re Christen sind, zu weinen; denn unser HErr Jesus selbst weinte
 bey Lazari Grabe; aber es giebet uns auch die herrlichsten Trost-
 gründe, die uns in dieser Traurigkeit wieder aufrichten können.

„Wie selig ist der Tod (bis ist die Sprache des siegenden
 Glaubens) des Christen Tod, der seine gebrochenen Augen von
 Thränen müde, nun auf ewig vor allem Jammer dieser Welt zu-
 schließt, der von dem Kampfsplatz, wo er unter der blutigen Fah-
 ne

„ne des Herzogs seiner Seligkeit muthig und siegreich streitte, zu
 „der triumphirenden Kirche, die sich vor dem Thron ihres Sie-
 „gesfürsten versamlet, von Engeln geleitet, empor geführet wird,
 „der bey den niedrigeren Geschäften dieses Lebens unter dem Druck
 „der Eitelkeit oft seufzete, daß seine völlige Erlösung sich nahen
 „und er von allen anklebenden Sünden gänzlich gereinigt, den
 „schauen möchte, an welchen er glaubte, ob er ihn gleich nicht sa-
 „he, und nun zu den höhern Geschäften des ewigen Lebens aus-
 „erhöhet, als König und Priester, mit weißen Kleidern herrlich ge-
 „schmückt, in das Allerheiligste Gottes eingetret, vor dem Thron der
 „Herrlichkeit anzubeten und das neue Halleluja mit den stolocken
 „den Chören des Himmels ewig zu singen! O wie herrlich glän-
 „zend ist das Glück, des Auserwählten Glück, der sein Tagewerk
 „nun vollendet hat und von seines verklärten Heilands Händen die
 „Belohnungen, die er für ihn durch seine Leidensarbeit am Ni-
 „berge und auf Golgatha erwarb, empfängt, der nun mit einer
 „unverwelklichen Crone gezieret und mit den Palmen des Sieges
 „in der Hand, in den offenen Thoren des neuen Jerusalems an-
 „langet und zu der stolzen Ruhe in den Hütten des Friedens der
 „Bürger des himmlischen Zions eingetret! Und das ist meines
 „Freundes Tod, das ist meines Freundes Glück! Sein Leib ru-
 „het von seiner Arbeit in diesem Grabe, das ich mit Thränen be-
 „nehe, aber seine Seele ist in Gottes Hand und keine Quaal
 „rühret sie an. Noch weine ich um ihn, daß er so früh in der
 „Blüte seiner Jahre, ehe die Fierde der Greise sein Haupt crön-
 „te, gestorben ist, aber wohl ihm, daß er so früh würdig erfun-
 „den wurde, in den Himmel aufgenommen zu werden. Es mag
 „seyn, daß er auf der Welt noch vielen Nutzen hätte schaffen kön-
 „nen, genug, der Gott, der es am besten weiß, und bestimmen
 „, kan,

„kan, wenn, wo und wie ein jeder sterben soll, der war es, der
 „ihn so frühzeitig zu sich rief. Noch weine ich um ihn, daß ich
 „seines Umgangs, seines Rathes, seines Beystandes, seiner Er-
 „mütherungen, seines Beyspiels hienieden in meiner Pilgrimschaft
 „entbehren soll, aber mein noch unendlich besserer Freund, mein
 „Jesus bleibt bey mir, der ihn aus Liebe zu sich nahm. Und
 „ich werde ihn wieder sehn, vielleicht morgen, vielleicht heute,
 „bald, bald werde ich ihn wieder sehn, verklärt und auf ewig
 „werde ich ihn wieder sehn. Wenn der Himmel dereinst, ach daß
 „es bald geschähe! sich auch mir öffnen wird, denn wird er da seyn,
 „mich empfangen, mich zu des Lammes Thron hinführen und die
 „goldnen Seligkeiten nennen, die ich denn mit ihm gemeinschaft-
 „lich und nie wieder getrennt, genießen werde, denn schallen
 „meine Loblieder mit den seinigen vereint durch den unermesslichen
 „Himmel. O wie herrlich schimmert schon die purpurfarbene
 „Morgenröthe von der Sonne, welche ihre Mittagsstrahlen über
 „Salems goldene Thüren ausschüttet, durch die Dämmerungen mei-
 „nes Lebens, durch die Dunkelheiten der noch schwachen Erkent-
 „nis, durch die Wolken der Trübsal, welche den Horizont mei-
 „nes Geistes bedecken, herauf! Und sind diese ersten Strahlen,
 „die ich nur von fern in dieser Sterblichkeit bemerke, schon so
 „schön, so belebend, so erquickend: o wie herrlich wird das Glück,
 „wie groß die Freude seyn, wenn ich auf Zions Hügel mit ver-
 „klärten Augen die Sonne des Lebens ewig schaue, die Sonne,
 „welche ehemahls in einer blutigen Abendröthe auf Golgatha unter-
 „gieng, aber am dritten Tage mit neuer Klarheit wieder auf-
 „gieng und nun droben im Himmel der Auserwählten ewig glänzt,
 „nie wieder untergehen, nie wieder verdunkelt werden kan.,,

C

Das

Das sind, meine Herren, das sind die Betrachtungen, welche Gläubige bey dem Tode ihrer selig vollendeten Freunde anstellen, das ist der Sieg, welchen auf solchen Kampfplatz der Natur und der Gnade, der Glaube über die traurigen Empfindungen der freundschaftlichen Liebe erhält, das sind die Trostgründe, von welchen ich es eben so sehr wünsche, daß Sie alle auch jetzt durch dieselben allein möchten getröstet werden, als ich es gewiß weiß, daß sie bey dem Tode unsers Freundes gütig sind.

**Schmerzlich betrübtte Anverwandte unsers Wohlseiligen,
Insgesamt Hoch- und Werthgeschätzte Anwesende!**

Ihnen allen darf ich es versichern, und o, wie freuet sich mein Herz, weil ich es mit Zuversicht sagen kan! Ihnen allen darf ich es versichern, daß Sie nicht nur das Recht, sondern auch die Verbindlichkeit haben, bey dem frühzeitigen Tode unsers Freundes dennoch die weisen und gütigen Führungen des Gottes, der ihn zu sich genommen hat, zu preisen, und selbst mitten in Ihrem Leidwesen nicht nur sich zu beruhigen, sondern auch sich zu freuen. Den Beweis von dieser Versicherung will ich Ihnen, weil es zu weitläufig seyn würde, seinen ganzen geistlichen Lebenswandel, der schon in den Segensreichen Anstalten des Closters Bergen seinen Anfang genommen, zu erzählen, nur aus der Geschichte seiner letzten Krankheit und seines Todes herleiten; denn Sie alle wissen es schon, wie rechtschaffen er jederzeit gewandelt hat, aber nur wenige von Ihnen haben mit mir diese Erbauung gehabt,

gehabt, sein christliches Betragen in seinen letzten Stunden, da aller Verdacht einer Verstellung, die ohnedem sein Fehler nicht war, wegfallen mußte, zu beobachten.

Es wurde unserm seligen Freunde bey dem Anfange seiner Krankheit die Hoffnung einer baldigen Genesung übereinstimmig gemacht; er selbst versicherte, daß er zwar nicht so gelebt, daß er den Tod sich mißvergnügt zu wünschen Ursach hätte, daß er es indessen dem wohlgefälligen Willen seines Heilandes überlasse, ob er ihn noch länger in dieser Welt lassen oder zu sich nehmen wolle. Er wurde gefragt, worauf er die Zuversicht gründe, mit welcher er auch den Tod gelassen erwarten könnte. Die Antwort, welche er darauf mit einer ausserordentlichen Freymüthigkeit gab, war diese: „Ich verlasse mich allein auf das Verdienst meines Heilandes Jesu Christi, der Grund, da ich mich gründe, ist Christus, und sein Blut, das machet, daß ich finde das ewige wahre Gut. „Mein Freund ist mein und ich bin sein.“ Er sieng darauf an recht kindlich und zuversichtlich zu beten, dabey er die angezeigten Worte wiederholte, und alle seine innere und äussere Umstände völlig der Regierung seines himmlischen Vaters übergab.

Eine solche Krankheit, als diejenige war, welche er auszustehen hatte, mußte nothwendig sehr bald einen schädlichen Einfluß auf seine Denkkraft haben; aber die Liebe seines Heilandes bewahrte ihn nicht nur, daß er nie in unanstößige Phantasien ausschweifte, nie Thorheiten redete, sondern schenkte ihm auch immer noch ruhige Zwischenzeiten, in welchen sein Geist zu sich selbst zurückkehrte und den Umstehenden die Erbauung schaffte, zu sehen, wie gut es ist, zum Tode zubereitet zu seyn, ehe der Tod selbst kommt. Er redete selbst einige mahl davon, und bezugte zugleich

seine Freude über die immer deutlichere Annäherung der Zeit seiner Auflösung. Anstatt die verfloffenen Jahre seines Lebens unwillig und klagend über ihren Verlust, wieder zurück zu fordern, oder um die Verlängerung seines Lebens ängstlich bekümmert zu seyn, rief er aus: „Es ist mir wohl, wenn ich sterbe, es ist das beste für mich, wenn mein Heiland mich zu sich nimmt.“ Es wurde ihm hiebey der Ausspruch Christi in seinem hohenpriesterlichen Gebet vorgehalten: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die seyn sollen, die du mir gegeben hast. Da man ihm hiebey zeigen wolte, welches diejenigen wären, die der himmlische Vater seinem Sohn gegeben habe: sieng er sogleich selbst an: „Es giebt zweyerley Sünder, erstlich solche, die sich ganz als Sünder erkennen und ganz nackt und bloß zu Christo kommen, sodann aber auch andere, welche zwar ihre Sünden erkennen, aber doch noch etwas von eigener Gerechtigkeit vor den Heiland bringen. Die ersten finds nur, welche der HErr JEsus selig macht.“ Zu einer andern Zeit wurde mit ihm von der seligen Vollendung der Kinder Gottes geredet, dabey er unter andern erbaulichen Reden folgendes mit vielem Nachdruck sagte: „der Saß muß wahr bleiben: von welchen der HErr JEsus siehet, daß sie vollendet werden wollen, und welche er vollenden kan, die müssen auch vollendet werden. Nun siehet er ja, daß ich gerne vollendet seyn will, und er kan mich auch vollenden. Also wird und muß er mich auch gewiß vollenden.“


Zwey Stunden vor seinem Tode, nachdem er einige Zeit hindurch ganz stille gelegen, rief er aus: HErr JEsu, HErr JEsu! Es wurden ihm hierauf die bekanten Verse: Wenn ich einmahl soll scheiden &c. vorgespochen, davon er vieles aber mit
immer

immer schwächerer Stimme nachsprach. Zuletzt mußte ich ihm noch auf sein Verlangen, welches er nur mit abgebrochenen Worten entdeckte, das 53ste Capitel aus dem Propheten Jesaia vorlesen. Er lächelte bey den tröstlichsten Stellen dieses alttestamentischen Evangelii; wolte auch einigemahl noch etwas reden; seine Kräfte aber nahmen zusehends ab, und nun war der Augenblick, da er sein leibliches Leben endigte. So starb unser Freund! O wie muß ich mich Ach! meine Herren, sein Tod preßt uns Thränen aus, und noch öft, noch öft werden wir es schmerzhaft empfinden, daß er uns entrißen ist; aber lassen Sie uns es doch nie vergessen, daß er so selig starb, daß er jetzt droben im Himmel lebet, bey seinem Heiland ist, und sich nie wieder nach den Gegenden sehnen wird, darin er uns verlassen hat. Sein Glaube ist nun zum Schauen, seine Liebe zur immerwährenden Freude und seine Hofnung zum ununterbrochenen Genuß himmlischer Glückseligkeiten erhöht worden. Wir wollen seiner Seele die für sie so vortheilhafte Trennung von dem Leibe der Sterblichkeit nicht mißgönnen, und von diesen seinen erblaffeten Gebeinen, die wir jetzt zu ihrer Ruhesstätte begleiten wollen, wissen wir es, daß sie Gott dereinst aus dem Staube der Verwesung verklärt wieder hervorführen wird. Die Liebe und Ehre, welche Sie unserm Wohlthätigen noch nach seinem Tode durch die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie seinem Leichenbegängniß haben beywohnen wollen, erzeigen, rührt seine hinterlassene Anverwandte, in deren Namen ich Ihnen dafür den verbindlichsten Dank abstatte soll.

Erlauben Sie mir aber, Hoch- und Werthgeschätzte Anwesende, noch diese Bitte beyzufügen, von welcher ich weiß, daß sie ein Wunsch unsers Wohlthätigen seyn wird, wenn im Himmel
 noch

noch etwas gewünscht werden kann. Der erste Beweis von der Beständigkeit seines Andenkens und der Dauerhaftigkeit unserer Liebe zu ihm, müsse dieser seyn, daß wir ihn ähnlich zu werden ernstlich bemühet seyn, daß wir auf der Laufbahn, wo er nun schon das Ziel erreicht hat, mit unteern Schritten ihm nachzuwandeln den Weg zur seligen Unsterblichkeit, daß wir droh Kämpfen auch die Kronen des Sieges, womit unser vollendeter Freund nun schon prange, zu erhalten, und es also auf unserer Seite gewiß machen, ihn wieder zu sehen, mit ihm ewig selig zu seyn, droben im Reich der Herrlichkeit.





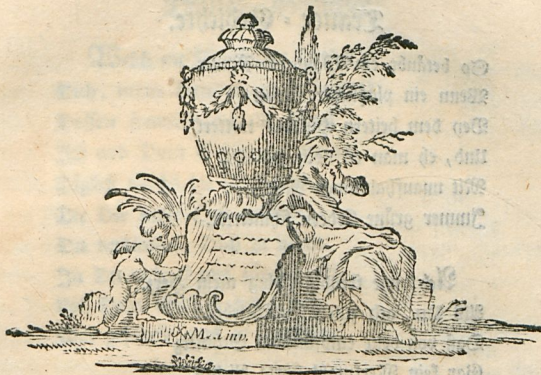
Trauer = Gedichte.

Trailer-Brief

Ich, Ulrich, grüßte dich sehr. Du alle Dinge, die ich
bekanntlich eines Ansehens aus der Daneschichte, welche
ich zu dir, nicht dich, son, das ich ich selbst zu machen
wollte, sondern dich, das ich auf der Insel, wo ich
war, mit dir selbst, das ich selbst, die ich selbst
den ich selbst, die ich selbst, die ich selbst, die ich selbst
auch die Leute der Insel, welche selbst, die ich selbst
sich selbst, die ich selbst, die ich selbst, die ich selbst
sich selbst, die ich selbst, die ich selbst, die ich selbst
sich selbst, die ich selbst, die ich selbst, die ich selbst

Ulrich von Danneberg





Brüderliche Zärtlichkeit

Fordert jeso Trauer-Lieder;
Und des Kummers Hefigkeit

Schläget Geist und Kräfte nieder.

Ich soll meiner Thränen Zahl,

Des beklemmten Herzens Quaal,

Meinen ganzen Schmerz erzählen;

Da der bebend schwachen Hand

Und dem sinkenden Verstand

Feuer, Lust und Kräfte fehlen.

Kann ein Schreck dem ähnlich seyn,
Den Dein schneller Abschied brachte,
Da des Wohlseyns falscher Schein
Mich nur gar zu sicher machte?

D

So

So bekübt ein Wanders-Mann,
 Wenn ein plögllicher Drea
 Bey dem heitern Himmel wettert,
 Und, eh man es noch gedacht,
 Mit unaufhaltsamer Macht
 Immer grüne Cedern schmettert.

Ach! wie freudig schlug mein Herz,
 Als Du, ach zuletzt! geschrieben:
 Daß von dem empfunden Schmerz
 Gar kein Merkmal übrig blieben.
 Neger Liebe Schmeicheley
 Brachte mir die Hofnung bey,
 Du würdest nun in langen Jahren,
 Nach der überstandnen Pein,
 Frey von Schmerz und Krankheit seyn,
 Und des Wohlseyns Daur erfahren.

Doch, wie kurz war diese Lust,
 Die mich hoffnungsvoll ergötzet!
 Schnell wird die beklemmte Brust
 Durch die Todes-Post verletzet.
 Reifefertig abzugehn,
 Um Dein Vaterland zu sehn,
 Ruft Dein Vater aus dem Himmel
 In das rechte Vaterland.
 Eines Fiebers schneller Brand
 Reißt Dich aus dem Welt-Gefühmel.

Welch

Welch ein schrecklicher Verlust,
 Dich, mein Bruder, zu entbehren!
 Dessen freundschaftsvolle Brust
 Ich und Dein Geschwister ehren.
 Täglich wuchs die Zärtlichkeit,
 Die Dir unser Herz geweiht;
 Du verdienstest, Dich zu lieben.
 Ja Du nahmst uns gänzlich ein,
 Und Dein Abschied nur allein
 War geschickt, uns zu betrüben.

Und was bleibt uns nun zurück,
 Da Dich uns der Tod entriß?
 Schmerz und Jammer — Unser Blick
 Sucht befränt, Den wir vermiffen.
 Was Vernunft zu trösten sprach,
 Ist für unser Herz zu schwach,
 Viel zu schwach den Schmerz zu stören.
 Gründe der Religion
 Trösten zwar in stärkerm Thon;
 Nur der Gram läßt sie nicht hören.

Ja, wir wünschten Dich zurück,
 Wenn das Schicksal nur hienieden
 Uns ein unverändert Glück,
 Und die Seligkeit beschieden.
 Doch die Schätze dieser Zeit
 Sind nicht werth der Herrlichkeit,

Die nun Deinen Scheitel schmücktet,
Nichts ist, was in dieser Welt
Dem geweihten Aug gefällt,
Das schon Scaleys Glanz erblicket.

Wir zwar müssen höchst betrübt
Deinen frühen Tod beweinen;
Doch Gott, welcher Dich geliebt,
Führt Dich wieder zu den Deinen.
Nun wirst Du die Ältern sehn,
Und mit dem Geschwister gehn,
Welche Dir vorangegangen.
Dein Vergnügen wird so rein,
Und so überschwänglich seyn,
Daß nichts größers zu verlangen.

Dies, dies soll der Balsam seyn
Frischer Wunden Schmerz zu lindern.
Dies betäubt der Wehmuth Pein,
Und kann unsre Thränen mindern.
Nur mein Kummer hört noch nicht.
Trost ist ihm ein blendend Licht,
Das das feuchte Aug verschließt.
Ich erwarte mit Geduld,
Bis des gültigen Himmels Huld
Del in meine Wunden gießet.

J. F. Grüel
M. D. und Land-Physicus
in Preusch-Holland.

Wie?

Wie? mein Geliebter? verweilst Du noch? Erfülle die Hoffnung
 Und das starke Verlangen der Deines gewünschten Besuches
 Wartenden Brüder und Schwestern. Schon zählen wir Stund und Minute*),
 Komm mit eilenden Schritten. Erst will ich zärtlich Dich küssen,
 Und in feuriger Umarmung an Deiner Brust mich verlieren,
 Nur den Vater der Güte mit stiller Andacht erheben,
 Der mir so wohl that, und mir den lebenswürdigen Bruder
 Schenkte, dem selbst verdienstvolle Männer, welche ihn kannten,
 Seine Verdienste und Tugend, die Er nur forschenden Kennern
 Nicht zu verbergen vermochte, mit Achtung und Liebe belohnten.

Komm, mein Geliebter! (so werde, so muß ich ewig Dich nennen.)
 Wenn wir uns zärtlich umarmt und geküßet, denn wolln wir einander
 Alle Spuren der Güte, die Spuren des göttlichen Wohlthuns,
 Die wir außs neue bemerket, (denn täglich wächst Seine Güte!
 Wettfeierend freudig erzählen, zum Preise des gütigsten Gebers,
 Auch im frohesten Jubel lautstöhnende Loblieder singen.
 Und dann geben wir eilend, den Glanz des herrlichen Schöpfers
 In dem prächtig schönen und reizenden Frühling zu sehen,
 Und bey jeder bunten und zierlichen Kleidung der Blumen,
 Deiner Lieblinge, dann auch am Schmuck der fruchtreichen Aecker,
 Und an der Anmut der grünenden Wiesen und schattigten Wälder,
 Wolln wir die Wunder des Schöpfers betrachten. Solche Betrachtung
 Wir stets Deine süße Erquickung. Sie sey auch immer die meine!

Siehe, schon wart ich voll Sehnsucht am Wege, der zu uns Dich führet,
 Unruhig seufzend, wie Sissera Mutter: wo bleibet Sein Wagen?

D 3

Willig

*) Das Geschwister des Seligen stand zu der Zeit, da Sein Ende so nahe war, in
 der größten Erwartung Seines Besuches. Niemals ist unser Verlangen, Ihn zu
 sehen, so stark gewesen.

Willig pflegtest Du sonst das Bitten des Bruders zu hören;
 Hör es auch diesmal, mein Bruder! und komm mit eilenden Schritten.
 O ihr schmeichelnde Mufen, und ihr Ihm befohlene Pflichten!
 Gönnet uns jetzt diese Freude, Ihm gönnet die nöthige Erholung.

Aber — o welche dunkle Ahndung, voll Angst und Schrecken,
 Druft meine Seele zu Boden, und scheucht meine Freuden von Hinnen,
 Wie ein gieriger Habicht schuldlose Tauben verscheuchet.
 Sage mir, du meine Seele? warum betrübst du dich in mir?
 Oder was hast du für Ursach zu heimlich quälender Unruh?
 Sanfte Zufriedenheit! o wohlthätige Tochter des Himmels!
 Du mein werthester Reichthum: warum wilst du so schleunig
 Meinem furchtsam klopfenden Herzen verräthrisch entfliehen?
 Zu den Sternen entfliehen? Entbeut doch Friede dem Herzen!

Zitternd las es mein Auge, und thränete vor zärtlicher Wehmuth,
 Als ein schätzbarer Freund eifertig berichtet: dein Bruder
 Wird durch Krankheit verhindert im Geste zu dir zu kommen —
 Damals sah ich, o Tod, schon unter dem Mantel des Fiebers
 Deine verborgene Pfeile, mich lehrte die Liebe sie kennen,
 Und die wachsame Sorgfalt für meinen werthesten Bruder.
 Leider! irrten mich nicht die günstige Zeichen der Krankheit.
 Leider! täuschte mich nicht die schmeichelnde Hofnung des Arztes.
 O die befürchtete traurige Voten folgten geschwinde,
 Meine Ahndung zu billigen, jener warnenden Nachricht!

Und wenn zeigtest du mir jemals dein schreckvolles Antlig,
 Da dein mordender Pfeil auf mich geschliffen zu seyn schien?
 Und ich fürchte mich nicht, und trozte, Tod, deinem Stachel,
 Jene kostbare Krone der Gnaden, mit glänzendem Blute
 Des Erwürgten aufs schönste bemahlet, freudig erwartend —
 Freilich, ich gönne sie jedem, die Krone, dem Jesus sie schenket,

Und

Und ich preise den selig, der bald diesen traurigen Kampfplatz
 Siegend und jauchzend verläßt, den bald im frohen Triumphe
 Unser erhöhete König, bey Dessen Fahne er strüete,
 In der glänzenden Wohnung des Friedens der stolzeften Ruhe
 Würdigt — Auch Dich, meinen Bruder, preise ich tausendmal selig —
 Dennoch schmerzet Dein Glück — doch nein! die kränkende Trennung,
 Da Du mich hinter Dich lässest, und Dich mein thranendes Auge
 Immer zu finden mit trüben Blicken noch ängstlich bemüht ist —
 Meine gedämpfte Stimme fragt ächzend: wo ist Er, mein Bruder?
 Freunde, ach gebt Ihn mir wieder, und saget: wo ist Er, mein Bruder?

Ach! der traurigen Antwort! Hier, sagen die redlichen Freunde,
 Siehe (du zitterst?) die Stätte mit unsern Thranen besenket.
 Sterbeud lies Er die Hülle des starrenden Leibes zurücker,
 Fürchte nicht dessen Verwefung; und Seine geheiligte Seele
 Flieg mit lächelnder Anmuth Immanueln Armen entgegen,
 Wo Sein Glaube schon lange die süßeste Ruhe gefunden.
 Siehe, du findest ihn nicht bey uns — Du siehst Ihn nicht weiter in Redar.
 Ferne wohnet Er von dir — den Bruder siehst du nicht wieder,
 Ehe der König der Gnaden dich würdige, mit Ihm zu leben.

Ja, Du prangest auf Zion, mein Bruder! ich schwachte in Redar.
 Schmerzliche Wahrheit! — So sind wir getrennet? schleinig getrennet?
 Und ich durfte Dich nicht noch einmal zärtlich umarmen?
 Und ich durfte auch nicht in Deiner Krankheit Dir dienen?
 Und ich durfte auch nicht die erübten Augen Dir schliessen? *)
 Und ich durfte auch nicht die kalte Lippen noch küssen? Sind

Diesen traurigen Dienst verlangte der Selige ehemals von mir, als Er Sich Sein
 Ende schon nahe vorstellte, in dem Klage-Gedicht auf das Absterben unsern Vä-
 ters, mit den Worten:

Doch erst soll mein Freund mich küssen,
 Mir die trüben Augen schliessen &c.

Sind meine Thränen zu tadeln? o Freunde! vergehet der Menschheit!
 Niemals trennen sich Freunde durch reine Liebe verbunden,
 Die dem vertraulichsten Umgang ungerührt scherzend entsagen,
 Die nicht den Kuß ihres Abschieds mit etlichen Thränen versiegeln.
 Nur ich dürfte nicht weinen? — Vergeblich sucht ihr zu trösten,
 Zärtlich gerührte Freunde! ich kenne die Gründe des Trostes,
 Welche der Glaube verkündigt; ich küsse die tröstende Lippen;
 Aber vergehet, o Freunde, wenn alle Gründe des Trostes
 Wäsrigen Flocken des Schnees im wärmern Frühling nicht ungleich
 Dürren Sand kaum berührend verschwinden. Gönnet mir einsam
 Meinen Schmerz zu verweinen. Ihr reizet nur immer aufs neue
 Meine Wunde zum Bluten, indem ihr den Bruder mir nennet,
 Den mir entrissnen Bruder! — Laßt mich nur unbemerkt seufzen.

Dunkle stille Gebüſche, mit einem heiligen Schauer
 Nahe ich zu euch; Er pflegte gern einsam euch zu besuchen:
 Ist Er nicht bey euch? Ist's möglich, so zeigt mir Den, den ich suche,
 Laßt Seinen Schatten mich sehen — Ihr schweiget? Ach trauriges Schweigen!
 Welches mich wieder erinnert, was jene Freunde mir sagten:
 Siehe, du findest Ihn nicht bey uns — du siehst ihn nicht weiter
 in Kedar.

Ferne wohnt Er von dir — den Bruder siehst du nicht wieder,
 Ehe der König der Gnaden dich würdigt, mit Ihm zu leben!

Wohl! ich hör es, ich weiß es! ich finde nicht meinen Geliebten
 In den niederen Hütten, wo Jammer und Herzeleid thronen.
 Nein, ich such Ihn nicht ferner. Doch gönnet mir, Freunde, die Wohlthat,
 Daß ich, gleich einem suchenden, euch in ine Blicke versage,
 Nur noch einige Thränen, Thränen der Liebe, vergieße,
 Und Sein lebendes Bildniß, ohn euren Beistand, entwerfe,

Und

Und mir's tiefer eindrückte. Ja du geschäftiger Gedanke,
 Bild dir Ihn fleißig, du kanst es, so, wie man lebend ihn sahe.
 Einbildung, zeig Ihn mir lebhaft in Seiner himmlischen Klarheit;
 Dann will ich dies nur Ihn fragen: mein Bruder! mein englischer Bruder!
 Hast Du, als Erbe, den Vorzug erlanget, die Bücher des Schicksals,
 Und auch meines Schicksals zu lesen? o forsche, wie lange
 Soll uns Salem und Kedar noch trennen? — Eilet ihr Stunden!
 Eilet, selige Stunden mit ewiger Wonne gekrönt!

Zimmer ist mir mein Bruder, nebst unsern Eltern, vor Augen,
 Samt der Schwester und noch dreyen Brüdern, mit blendendem Glanze
 Himmlisch gezieret, viel zu blendend für irdische Blicke.
 Freundlich winken und rufen sie alle: Nun eile, Geliebter
 Köntest du nur ein Tröpflein der Ströme voll Freude genießen,
 Welche wir trinken, indem das Lamm uns weidet und leitet —
 Freylich, dies alles ist dir auch bereitet, ist dir auch erworben!
 Warte und eile! Wir alle halten die Arme dir offen,
 Wenige Stunden nur noch; dann wird dir Immanuel rufen:
 Komm, wird Er sagen, o du mit göttlichem Blute bezahlet!
 Nimm die güldene Krone, mit tausend Schmerzen errungen!
 Nimm die reichste Erbschaft! sey selig! sey ewig voll Wonne!
 Amen! ach komm doch, mein Bräutigam! noch tausende jauchzen dies Amen!

So suchte seine Empfindungen über den Verlust
 seines Bruders auszudrücken

M. G. Gröel.

☞

Sobald

Sobald verläßt Deine Seele,
 Erblaster Freund, den Land der Welt,
 Und schwingt sich aus des Leibes Höhle
 Zum Schöpfer, dem Sie wohlgefällt?
 Sobald tritt Sie zum höhern Orden
 Der lichten Auserwählten hin?
 So früh zum Himmel reif geworden
 Ergreift Sie ihres Kampfs Gewinn?

Wie froh ist Sie! jedoch wir weinen.

Und schlagen traurig an die Brust;
 Denn eh es Lieb und Hoffnung weinen,
 Verräbt uns plötzlich Dein Verlust.
 Schau diesen Strom von treuen Thränen,
 Der über unsre Wangen fließt!
 Hör unser Klagen, unser Sehnen
 Daß ungern, Bruder, Dich vermiss.

Nicht jene ewge Cron und Ehre,
 Die Dich den Siegern gleich umränzt;
 Nicht jenes Heil der obern Ehre,
 Worin Dein edler Geist jetzt glänzt;
 Nicht jene Seraphinische Lieder,
 Die Du dem Thron des Lammes spielst,
 Betrauren wir: Dies schlägt uns nieder,
 Daß Du ohn uns den Himmel fühlst.

Den

Von Deinem Umgang schnell entrissen,
 Drückt uns das finstre Jammerthal.
 Du schaust, was Sterbliche nicht wissen,
 Und schmeckst des Mittlers Abendmahl:
 Wir aber seufzen in den Hütten
 Des Elends und der Sterblichkeit.
 O wärest Du noch in unsrer Mitten:
 So gäbst Du uns Zufriedenh

Man durfte Dich nur einmal sprechen:
 So kannte man Dein edles Herz.
 Du konntst den Zorn der Feinde brechen
 Und tilgtest Deiner Freunde Schmerz.
 Die Rede floss von Deinen Lippen
 Einnehmend, lieblich und gemach:
 So giesset sich durch raue Klippen
 Sanftmurmelnd ein crystalner Bach.

Es nährte Deine Lust und Freude
 Der reinen Weisheit sichere Spur;
 Und Deiner frommen Augen Weide,
 War das Gebäude der Natur:
 Du übtest angenehme Demuth
 Bey Tieffinn und Gelehrsamkeit.
 Sieh, Bruder, bis reizt unsre Wehmuth,
 Dis ist, was unsern Schmerz verneut.

Trauer - Gedichte.

Jedoch, Erblasser, Deine Lage
 Sind nun einmal für uns dahin.
 Du fühlst nicht mehr unsrer Plage,
 Du tröstest nicht mehr Herz und Sinn.
 Erlaub es uns, um Dich zu weinen:
 (Und, ach! wie lang wird bis geschehn!)
 Wie froh wird jener Tag uns scheinen;
 Da wir verklärt Dich wieder sehn!

Einschlafner Bruder, schau indessen
 In jenem Erbtheil Deinen Lohn.
 Wohl Dir, Du kannst die Welt vergessen:
 Denn jetzt glänzt Dir des Müttlers Thron.
 Ersteige immer höhre Stufen.
 Der ewigen Vollkommenheit;
 Bald wird auch uns der Heiland rufen;
 Und, o, dann trennt uns keine Zeit!

Des Seligen beyde Schwäger

Samuel Lange,

Pastor zu Carosee und Böhm
 und

Erist Friedrich Gottlieb Zander,

Pastor zu Grünfeld und Börncke.

So sank Er hin, hin in des Todes Gruft
 Der Freund, den unsre Herzen treu erfahren.
 Er eilt, da Ihn Sein Heiland ruft
 Beflügelt zu der Engel Schaaren.
 Er eilet, denn die Stunde schlägt
 Zum Abschied, unhaltbar, und eilet
 Zur Ewigkeit schnell unverweilet
 Er hört: Sein Geist bleibt bey dem Schlage unbewegt.

So sank Er in des Todes Arme hin,
 So oft Er still und unbekümbt von Leiden
 Die Ruh erwog, und den Gewinn
 Den Christen finden, wann sie scheiden.
 Er sank zwar in das finstre Grab
 Doch auch in Seines Jesu Armen.
 Von dessen zärtlichen Erbarmen
 Floß Muth- und Freudigkeit auf Seinen Geist herab.

Denn kam vor dir du Schreckens-König! Todt!
 Der fromme Christ verzagt und knechtisch zittern?
 Verließ Ihn je Sein treuer Gott?
 Sieht Er des Jornes Donner wittern?
 O! nein Sein froher Glaube schaut
 Jenseit des Grabes ewge Kronen
 Und himmlisch heitre Freuden thronen.
 Die find, worauf Er fest die schönste Hofnung baut.

Trauer : Gedichte.

Komm naher Tod, spricht Er, schätzbares Guth!
 Führe mich zu Salems Ruh, wo jedes Leiden
 Und jeder Schmerz auf ewig ruht,
 Gerechte sich in Wollust weiden,
 Wo uns des Himmels Sonne ziert.
 Komm, naher Tod, mein Freund, mein Bruder!
 Du bist mein Schiff, mein sichres Ruder,
 Das mich zur stolzen Ruh, zum stillen Hafen führt.

So starb der Freund voll heilger Freudigkeit.
 Fließ Wehmuth, fließ nur von gerechten Zähren
 Fließ dem, der zur Unsterblichkeit
 Erhaben ist, fließ dem zu Ehren,
 Der treu zu seyn sich stets befließ,
 Treu seinem Heiland und der Tugend,
 Treu in dem Dienste unsrer Jugend,
 Der Er mit Lehr und That den Weg zum Leben wies.

Warum Herr! hast du Ihn nicht anersuhn,
 Dein Gnadenreich in Seelen zu verbreiten?
 Im Heiligthum vor dir zu stehn
 Und Sünder zu dir hinzuleiten?
 Er war ja schon dein treuer Knecht,
 Bereit bey Sterblichen durch Lehren
 Dein Lob und deinen Ruhm zu mehren — —
 Doch deine Wege sind verborgen und gerecht.

Durch

Durch heilige Prüfung hier schon längst bewährt
 War Seine Tugend reif zum ewigen Lohne,
 Und den genießt Er ungestört;
 Sein Haupt trägt schon des Lebens Krone.
 Uns schmerzt Sein Abschied von der Welt;
 Doch Ihn umfließt dort ewige Wonne,
 Ein Glanz viel heitrer, als die Sonne.
 Er lebt beglückt und Seinem Jesu zugefellt.

Dein Glaube soll mir unvergesslich seyn;
 Dein zärtlich Bild stets im Gedächtnis schweben.
 Du lebst mit Engeln Dich zu freun
 Gleich ihnen rein im Freuden - Leben.
 Rufft mich mein Gott aus dieser Zeit;
 So soll uns unser Wunsch gelingen,
 Wir wollen Halleluja singen
 Dem Lamme im Triumph durch alle Ewigkeit.

Johann Julius Hecker,

Königl. Oberconsistorialrath, evangel. luther. Pastor
 der Dreifaltigkeitsgemeinde und der Realschule Director.

Wie

Trauer - Gedichte.

Wie selig ist die Pflicht Gott treu zu dienen!
 Wie kurz die Müß, wie ewig groß der Lohn!
 Kaum fangen wir die Arbeit an, und schon
 Schon läßt er uns ein Eden grünen.
 Das Beste, was wir thun, ist Unvollkommenheit
 Und uns lohnt eine Ewigkeit.

Unendlicher! Wie groß ist dein Erbarmen,
 Die Liebe, die du gegen Sünder hegst
 Und die Gedult, mit welcher du sie trägst;
 Bis du sie einst auf deinen Armen,
 Zu dir hinauf in Himmel hebst
 Und ewig dann mit ihnen lebst.

Was sind wir hier? Nur sehr unnütze Knechte
 Und unser ganzer Dienst unendlich klein,
 Doch ist vor ihm nur unser Herze rein;
 So nennet er uns doch Gerechte
 Und heisset uns zu seiner Rechten stehn
 Und ein zu seiner Freude gehn.

Früh gieng er zu ihr ein, um den ich weine,
 D scheltet sie die fromme Thräne nicht,
 Die aus dem Aug voll hanger Wehmuth bricht
 Und sich bey'm schlafenden Gebeine
 Des Freunds herab auf meine Wange senkt
 Und traurig seinen Staub besprengt.

Wenn

Wenn Freunde, die von unsern frühesten Jahren
Wir stets gekannt, die zärtlich uns geliebt,
Womit wir uns in gleichem Schritt geübt
Wenn die, die unsre Freude waren,
Wenn die der Tod uns von der Seite nimmt,
Wer ist, der nicht in Thränen schwimmt?

Früh lernete ich Seinen Werth erkennen,
Früh band die Vorsicht schon mein Herz an Ihn.
Dann hieß sie uns nachher hier in Berlin
Von einem gleichen Eifer brennen,
In einem Amt durch redliches Bemühen
Aus Kindern Christen zu erziehn.

Mit welchem Fleiß, mit welchem frommen Eribe
Besorgte Er, was Ihn vertrauet war
Und lehrte? Um Ihn her saß Seine Schaar
Und horchte und ihr Herz war Liebe.
Der beste Theil befolgte, was Er sprach
Und ahnte Seinem Beyspiel nach.

Er war der Thränen werth, die um Ihn fließen.
Sein Leben floß in stiller Tugend hin.
Die Welt war nichts, der Himmel Sein Gewinn.
Dort ewig Jesu zu genießen,
Das war Sein Wunsch, und nun ist er erfüllt.
In Ihm verklärt sich Jesu Bild.

Trauer - Gedichte.

O selger Freund nun frey von jedem Leide,
 Was uns noch oft auf Erden niederdrückt,
 Im Himmel lebst Du nun und lebst beglückt
 Und schwimmst im Strome reiner Freude.
 Doch ich, — — ganz nimmt mich meine Wehmuth ein
 Wächst ich doch bald, bald bey Dir seyn!

Johann August Christoph von Einem,
 Prediger der Dreysaltigkeitkirche und
 Inspector der Realschule.

Linquenda tellus. . . .

Frustra per autumnos nocentem
 Corporibus metuemus Austram.

Horatius.

Sero, *Realis*, sero tuas, *Schola*,
 Absterge guttas! GRÜLIUS ah tuus
 Jam pallet! — — — heu nobis tibi que
 Quam nimum cito fata claudit!

Quando luisti talia funera?
 Dic, quando nobis in gremio tuo
 Collegae, vtrum doctoris vrna
 Flenda fuit iuueni, tibi que?

Ergone morbis atria vel tua,
 Ipſique leſſo tam tragico patent? — — —
 O ſaeua mors, heu quam repente
 Exſpolias cathedram magiſtro!

Durum: — — ſed vllus, lex adamantina,
 Fidam ſalaris qui tenet ancoram,
 Numquid vel orci pallet iras,
 Vel tenebras refugit ſepulcri?

Vtrumque ſegnem territat impium,
 Quem pura veſtis iuſtitiae fugit;
 Cenſoris hic ſolus tribunal,
 Vnicus hic titubat ſepulcrum.

Aſt ille, viuens qui didicit mori,
 Vitae praeoptat funera centies,
 Coeloque collucere Chriſto,
 Corporis exuviis ſolutus,

Ceu ſponſa ſponſi ſigna pedum premit,
 Ieſum ſequendo dapſile lampadem
 Exornat hic ſemper ſaluti
 Inuigilans oleo recenti.

Hunc imparatum mors nigra num valet
 Auferre, quamuis ſerius ocyus
 Intentet vncam falcem, et omnes
 Multiplicet iugulans dolores?

Extollit ambas laetus ad aethera
 Palmas, et audet dicere: *spiritum,*
Seruator o mi Christe Iesu,
Trado tuis manibus redentum!

Efflatur vt lux. Id quoque GRÜLIUS
 Tres ante lucas, GRÜLIUS ah *probus!*
 Pubem palaestrae nosque tristes
 Viuus et emoriens docebat.

Dum vixit audax nunc didicit *scholae*
Vitaeque, plures quod cathedrae sciunt:
Idemque nunc aeternitari
 Et didicit docuitque felix.

Hinc Ille coeli concilio sedens
 Ridet catervas sollicitudinum
 Orbis caduci: nunc corona
 Cinctus ouat, niueaque veste.

Esto profanus, funera qui *Viri,*
 Cuius fidem non febris edax, hians
 Non vna mortis fregit, absque
 Fletibus adspiciat profundis!

Nos nos *fidelem, multificum, bonum mi amicum*
 Collegam, amicum, — — — plura dolor vetat; — — —
 Desiderat tristis iuuentus
 Nostra *probum in cathedra magistrum!*

Lugemus omnes. — — — Funera neutiquam
 Praeuisa nostri fratris et optimi
 Collegae, amici prosequamur
 Quae tibus attoniti solutis.

Durum: . . .
 Quicquid corrigere est nefas.

Horatius.

Amoris monumentum,
 quod maesto animi adfectu posuerunt
 beate Defuncti
 Collegae ordinarii.

Mein Freund, der zärtlichste Freund, ein Herz nach meinem Herzen,
 Mein zweites Ich, mein Jonathan,
 Ein Lieblich Jesu, der ihn und mich durch Todeschmerzen
 Am Kreuz zu seinem Lohn gewann.

Schnell ward er sich und verschied; mein Griefel! — Schmerz und
 Freude
 Durchbeben mich, als ich ihn sah:
 Gleichlebhaft, Freude und Schmerz, gleichstark empfand ich beide;
 Vergnügt und sprachlos stand ich da.

Mein Auge thränte. Und du kauft mich so bald verlassen?
 Diß sprach ich, da ich endlich sprach;
 Und nicht zugegen zu seyn, da man dich sah erlassen,
 Da dir dein holdes Auge brach! *)

Doch in mein Klagen mischt sich, indem das Auge weinet,
 Ein sanftes Halleluja ein.
 Der Tod, er trennet uns nicht; nein, wir sind noch vereinet;
 Wir sind; wir werden ewig seyn.

Dein Geist fand wenig allhier, fand wenig Lust und Weide
 In unserm dürren Jammerthal;
 Der Herr rief zeitig dich ab in seines Vaters Freude,
 Und hält mit dir nun Abendmahl.

Wie herrlich ist dieser Tausch! ach, daß ich folgen könnte!
 Wie lieblich fällt es dir, dein Loos!
 Du lebst und webest und bist in deinem Elemente,
 Du liegst in Jesu Arm und Schoos.

Gedenke meiner bey Ihm und unsrer Freundschaftstriebe,
 Da du in seinem Reiche bist;
 Gedenke meiner bey dem Herrn; sag Ihm, daß ich Ihn liebe,
 Und daß Er mir mein Alles ist.

Wir leben beide nur Ihm, du droben, ich hiemieden,
 Und beide dienen wir Ihm gern;
 Und kommt mein Stündlein, wolan! so sterbe ich im Frieden,
 So sterbe ich, wie du, dem Herrn. Noch

*) Ich kam von einer kleinen Landreise nach Berlin zurück, und fand meinen
 Gräuel im Sarge.

Noch bringt manch Kyrieleis von mir zu seinem Throne,
 Und Er nimmt mich, den Sünder, an,
 Bis ich Ihn einst, so, wie Du, die mir geschenkte Krone
 Zu seinen Füßen legen kan.

Bis sich mein sehnender Geist aus seinen Banden schwinget,
 Und sich ins Paradies erhebt,
 Wo man im höhern Chor Ihn Halleluja singet,
 Ihn, der da todt war, und nun lebt.

Ich werd Ihn sehn, wie Er ist; die Seite, Fuß und Hände
 (Und o wie freut sich schon mein Geist!)
 Des, der das A und das D, der Anfang und das Ende,
 Der erste und der letzte heißt.

Vielleicht, vollendeter Freund, vielleicht wirds noch geschehen,
 Eh du es selbst und ich geglaubt,
 Daß unser freundlicher Herr auch mir, zu Ihn zu gehen,
 Auch mir, Ihn bald zu sehn, erlaubt.

Bis dahin bleiben wir stets in Ihn verbundene Brüder.
 Er ist das auserwählte Haupt,
 Und die Gemeine sein Leib. Aus Gnaden sind wir Glieder;
 Ein Vorrecht, das uns niemand raubt.

Die Hütte, die Er mir gab, mag, wie die deine, brechen;
 Er wird sie schöner aufserbaun.
 Er wird, als Schöpfer, dereinst sein zweites: Werde! sprechen;
 Dann wird man neue Welten schau'n.

Wenn

Wenn meine Asche nun auch des Sohnes Stimme höret,
 Und mein zerstreut Gebein sich regt,
 Und Fleisch und Haut mich umgiebt, die dort kein Wurm zerstöret,
 Und sich bis Aug verklärt bewegt;

Dann soll auf Jhn, meinen HErrn, und seine theuren Wunden
 Mein erster Blick geheftet seyn:
 Der zweite irret nach Dir; und wenn er Dich gefunden,
 Wie felig wollen wir uns freun!

Kein Elend, Weinen und Angst stört dann mehr unsre Wonne
 An Dir, erwürgtes Gotteslamm!
 Du bist und bleibst unser Psalm, und Schild, und Licht, und Sonne,
 Und HErr, und Gott, und Bräutigam.

Komm! spricht der Geist und die Braut. Wer Ohren hat, der höre,
 Und töne mit, und spreche; Komm!
 Ich komme bald; spricht der HErr. Heil sey Dir, Macht und Ehre!
 Komm, Amen! Ja, HErr Jesu, Komm!

Dis sang seinem Grüel
 Samuel Andreas Koller
 Pfarrer in Heynitz bey Weissen.

Mit Freuden stirbt der Christ; er eilt zum besten Leben,
 Weil ihm kein irdisch Gut kann wahre Freude geben.
 Sein heldenmüthger Geist, sein edler, grosser Sinn,
 Sieht gläubig nur allein, auf seinen Heyland hin.

In

In Gott ist seine Lust; in ihm sein Thun und Enden;
 So Anfang, wie auch Schluß hat in ihm sein Verwenden.
 Der ihn bekronen will, der ihm ein Mahl bereit,
 Er Christus unser Heil ist seine Freudigkeit.

Der Vater rechnet nicht was sein Versehen verschuldet;
 Weil Christi Leiden dort die Strafe schon erduldet.
 Er geht mit tapferm Muth durchs finstre Todesthal,
 Und sieht sich unvermerkt verklärt im Freudenfaal.

Freund, dessen Trachten war, der Seele Wohl zu gründen,
 Du wirst bey Deinem HErrn nun sanfte Ruhe finden.
 Für Deinen treuen Dienst; für Deinen Thränenwein
 Wird Du (wir glauben es) gewis belohnet seyn.

Dir wird nach Kampf und Sieg, nun ewig dort gewähret,
 Was hier Dein sehnend Herz gewünschet und begehret.
 Du wirst, im HErrn vergnügt, wenn er Dich hold umfaßt,
 Dich freuen, daß Du nun dies überstanden hast.

Bekrönt wirst Du mit ihm ohn Ende triumphiren,
 Und seine Herrlichkeit wird Dich mit Klarheit zieren.
 Du kannst im reinen Schmuck, der Dir ist angethan,
 Mit Deinen Brüdern nun Dein Loblied stimmen an.

Uns schmerzt zwar der Verlust, Dich nicht mehr hier zu sehen;
 Doch unsers Gottes Rath und Wille mus geschehen!
 Er schenke uns den Trost, den Dir sein Erster gab;
 So gehen wir, wie Du, beglückt in unser Grab.

Denkmal der Liebe
 von den sämtlichen Mitarbeitern der deutschen Schule.

Bester Lehrer! sinkt Dein Haupt? ist die edle Stirn erbleicher?
Ja! Du stirbst uns plötzlich hin!
Herber Anblick! — Dein Gefühl, und der schwache Athem weicher. —
Wie betrübt ist unser Sinn! —

Ist's uns fast nicht wie ein Traum, daß wir Dich erst krank gesehen?
Und schon schaum wir Dich erblaßt?
Wer kann ohn Empfindung hier um die Lagerstätte stehen,
Die den toden Leib umfaßt! —

Kaum besinnt sich unser Geist, kaum fühlt er sich selbst für Thränen,
Die er Dir zum Opfer weicht.
Angst, Beklemmung, Zittern, Harn und ein immerwachsend Sehnen
Macht, daß sich der Schmerz erneut. —

Was für ein lebhafter Blick überschaut die frohen Tage,
Die uns Deine Aussicht gab!
Doch wie bald, wie bald verkehrt unsre Freude sich in Klage,
O wie schnell trittst Du ins Grab!

Theurer Lehrer! sieh, wir stehn traurig gleich verwaisen Kindern
Um Dich, und beklagen Dich.
Nichts kan die verwundte Brust, nichts die grosse Wehmutz lindern,
Der so leicht kein Kummer glich.

Wissenschaft, Verstand und Witz, Frömmigkeit und edle Triebe,
Sorgfalt, Sanftmuth, Gütigkeit;
Alles dis erward in uns Dir aufrichtge Gegenliebe,
Ehrfurcht und Ergebenheit.

O wie

O, wie beugst uns daher jetzt vor andern Dein Erblaffen,
 Und wie ächzt die lange Brust!
 Wird Dich unser treues Herz je aus dem Gedächtniß lassen?
 Nein! zu stark ist Dein Verlust. —

Wie bewundern wir gerührt, Lehrer! Dein erbaulich Ende,
 Das uns unbergesslich ist!
 Heiland! Dir befehl ich jetzt meinen Geist in deine Hände!
 So entschließt Du als ein Christ.

Nun, geehrter Lehrer! nimm jene unverwelkte Krone,
 Die des Höchsten Rechte hält;
 Freue nach der Arbeit Dich ewig vor des Lammes Throne
 In den Ehren obrer Welt!

Denkmal der Wehmuth,
 welches mit gebeugtem Herzen dankbarlichst
 aufrichteten,
 die der Stubenaufsicht des Wohlthätigen anvertraut
 gewesene Pensionnaires.

Wie? — Ach! Er stirbt? — der theure Lehrer stirbt?
 Noch nie gefehener Verlust!
 Verlust, der lang um unsre Thränen wirbet!
 Und nie versagt sie unsre Brust.

Fließt, Thränen! fließt in wehmüthsvollen Bächen!
 Fließt immer unaufhaltsam hin!
 O mußt auch der Tod an uns sich rächen?
 Warum erschreckt er unsern Sinn?

Wie plötzlich raubt er unsern nassen Blicken
 Den Lehrer, dessen Edelmuth
 Und Treu so tief Sein Denkmal in uns drücken,
 Als ein erblasteter Vater thut!

Der ganze Geist wird durch Betrübniß rege,
 Vor Trauren fehlt ihm Syß und Wort. —
 Er tabelt nicht der Vorsicht weise Wege:
 Allein Empfindung reißt ihn fort.

Gelehrsamkeit; und Wiß, und ächte Tugend,
 Und was sonst grosse Lehrer ziert,
 Beweint in Dir, Erblasteter! unsre Jugend;
 Da man zu früh zur Gruft Dich führt.

Der sanfte Sinn, womit Du uns gelehret,
 Die angenehme Gründlichkeit,
 Die unser Geist noch mit Bewunderung höret,
 Die selne Unverdroffenheit:

Dis alles, ach! entzieht sich unsern Augen!
 O, wenn erhohlt sich unser Herz! —
 Wir seufzen fort, bis wir zum Troste taugen:
 Doch weit entflieht er unserm Schmerz.

Erblastet! nimm, nimm, Lehrer! unsre Zähren
 Statt einiger Vergeltung an:
 Hier in der Brust soll Dein Gedächtniß wahren,
 So lange, als sie athmen kann.

Dem HErrn empfahst Du Deine fromme Seele;
 Und Dein Erlöser hörte Dich.
 Wie froh verließ sie ihres Leibes Höhle,
 Und stieg zum Himmel über sich.

O welche Ruh wird Dich nunmehr ergötzen!
 Dir gönnt sie gern, gern unsre Brust:
 Doch soll sie drum dem Kummer Schranken setzen?
 Nein! lange beugt sie Dein Verliß.

Behmüthige Klagen,
 welche mit betrübten Herzen aufrichtigst ausschütteten,
 die sämtlichen
 Pensionnaires der Berlinischen Realschule.

So wirst Du uns so bald entrißen?
 Dein Tod verwundet manches Herz.
 Die Deinen Werth, o Freund, zu schätzen wissen,
 Empfinden jetzt den tiefsten Schmerz.

Wie mancher klagt um Dich, ach Freund! ach Bruder! —
 Man trägt Dich allzufrüh ins Grab
 Du lieffst Dich als ein treuer Freund und Bruder
 Zu Deinen Freunden stets herab.

Wie nützlich warst Du der belehrten Jugend!
 Wie heilsam war Dein Unterricht!
 Wie manchen leitetest Du hin zur Tugend!
 Du kanntest Deine ganze Pflicht.

Getreu dem Herrn, der Dich zur Kämmerweide
 In seinem selgen Dienst bestimmt,
 Erregtest Du zu Deines Heilands Freude
 Ein Feuer, das noch häufig glimmt.

O selges Feuer, das Dich selbst entzündet!
 Die Liebe Christi drang Dich so!
 Wer Jesum, als den Sänder-Heiland findet,
 Der wird in seinem Dienste froh.

Still war Dein Wandel, doch in solcher Stille
 War Dir Dein Heiland innig nah.
 Du liebtest Ihn, Sein Wille war Dein Wille
 Sein Nein Dein Nein, Sein Ja Dein Ja.

Du kanntest Ihn, Sein Blut, das Er vergossen
 Für alle, die Ihn je betrübt,
 Das machte Deine Seele unverdrossen
 Du liebtest alle, die Er liebt.

Er kannte Dich, o Freund! als Seine Fromme,
Als Seine Taube kannt Er Dich.
Er liebte Dich, drum rief Er bald, komm, komme,
Verlaß die Welt, komm küsse mich.

Wie sanfte ruhst Du doch in Deiner Kammer
Von aller Noth, die Dich gedrückt;
Frei von dem Schmerz, von Leiden und vom Jammer
Wird Deine Seele nun erquickt.

Dein Glaube hat die Krone nun bekommen,
Die denen Siegenden bestimmt.
Du hast das Erbe in Besitz genommen,
Das Dir hinfort kein Teufel nimmt.

Du schmeckst bereits in Salems gülbner Wohnung
Verblühter Freund! die süßste Lust
Das ewige Gut, der Seligen Belohnung
Ist Dir in vollem Glanz bewußt.

Der Fromme stirbt, wer aber nichts zu Herzen;
Wer achtet einen treuen Knecht?
Dem Weisen nur erregt sein Sterben Schmerzen
Der schähet einen solchen recht.

Ein Schwarm von Thoren, die im Dienst der Sünden
(Verblendet aber ist ihr Sinn)
Zur Schmach des Heilands ihre Wohlthat finden
Die tauneln viele Jahre hin.

Und

Und die von Herzen Jesum Christum lieben
 Nicht mit der Zunge, mit der That
 Und ihren Heiland nicht mit Fleiß betrüben,
 Die sterben. Unerforschter Rath!

Geringe ist die Anzahl solcher Seelen
 Die Gott, das allerhöchste Gut
 Die ewge Weisheit sich zur Lust erwählen
 Darin allein die Seele ruht.

Die allermeisten Menschen bleiben Thoren.
 Sie hassen ihre Ruh und Gott,
 Ihr Herz liebt Sünde, drum gehn sie verlohren
 Ihr Ende ist der ewge Tod.

Wie billig, wie gerecht ist denn die Klage;
 Wie sehr erlaubt ist's, wenn man weint
 Um einen Weisen, der nur wenig Tage
 Als wie ein Licht den Blinden scheint.

Verborgner Gott! wer kann dich doch ergründen
 Ein Sterblicher erforscht Dich nicht,
 Oft kann der Mensch fast keine Spuren finden
 Und gleichwol ist Dein Weg stets Licht.

Die Ewigkeit wirds deutlich offenbahren,
 Warum Du Ihn zur Ruh gebracht.
 Da rufen wir mit denen selzgen Schaaren:
 Der Herr hat alles wohl gemacht.

Dein

Dein theures Wort enthülle uns hier schon Decken;
 Und zeiget uns im klaren Licht:
 Der Christ darf vor dem Grabe nicht erschrecken.
 Ihn trifft der Fluch des Richters nicht.

Ja selig sind, die in dem HErrn sterben,
 So zeugt der Geist, der Geist des HErrn;
 Sie sind in Ruh, sie sind des Heilands Erben;
 Das Leiden ist von ihnen fern.

Er ist nun frey von dem, was ihn gebunden;
 Von dem ins Fleisch gesenkten Pfahl.
 Wer durch des Lammes Blut hat überwunden,
 Den, spricht der Geist, rühret keine Quaal.

Vielmehr gemessen sie die reinste Wonne
 Nach einer kurzen Last und Müß.
 Das Lamm ist ihnen ewig Licht und Sonne
 Jehovah selbst erquicket sie.

Kein Auge stehet hier die Seligkeiten,
 Nach hat es nie kein Ohr gehört,
 Was Gott für Lust in alle Ewigkeiten
 Der Auserwählten Schaar gewährt.

So ist der Ausgang gläubiger Gerechten.
 Werth ist dem HErrn der Seinen Tod.
 Ganz schenkt Er Sich dort Seinen treuen Knechten;
 Allein dies ist der Thoren Spott.

Du, aber meine Seele lerne sterben,
 Damit du dort nicht sterben mußt;
 So wirst du einst das ewige Leben erben
 Und schmecken dort der Engel Lust.

Auf! auf! mein Geist! schwing deine Glaubens = Flügel
 Beständig in die Ewigkeit;
 Eil wie ein Hirsch; auf jenem Zions = Hügel
 Ist eine ewige Seligkeit.

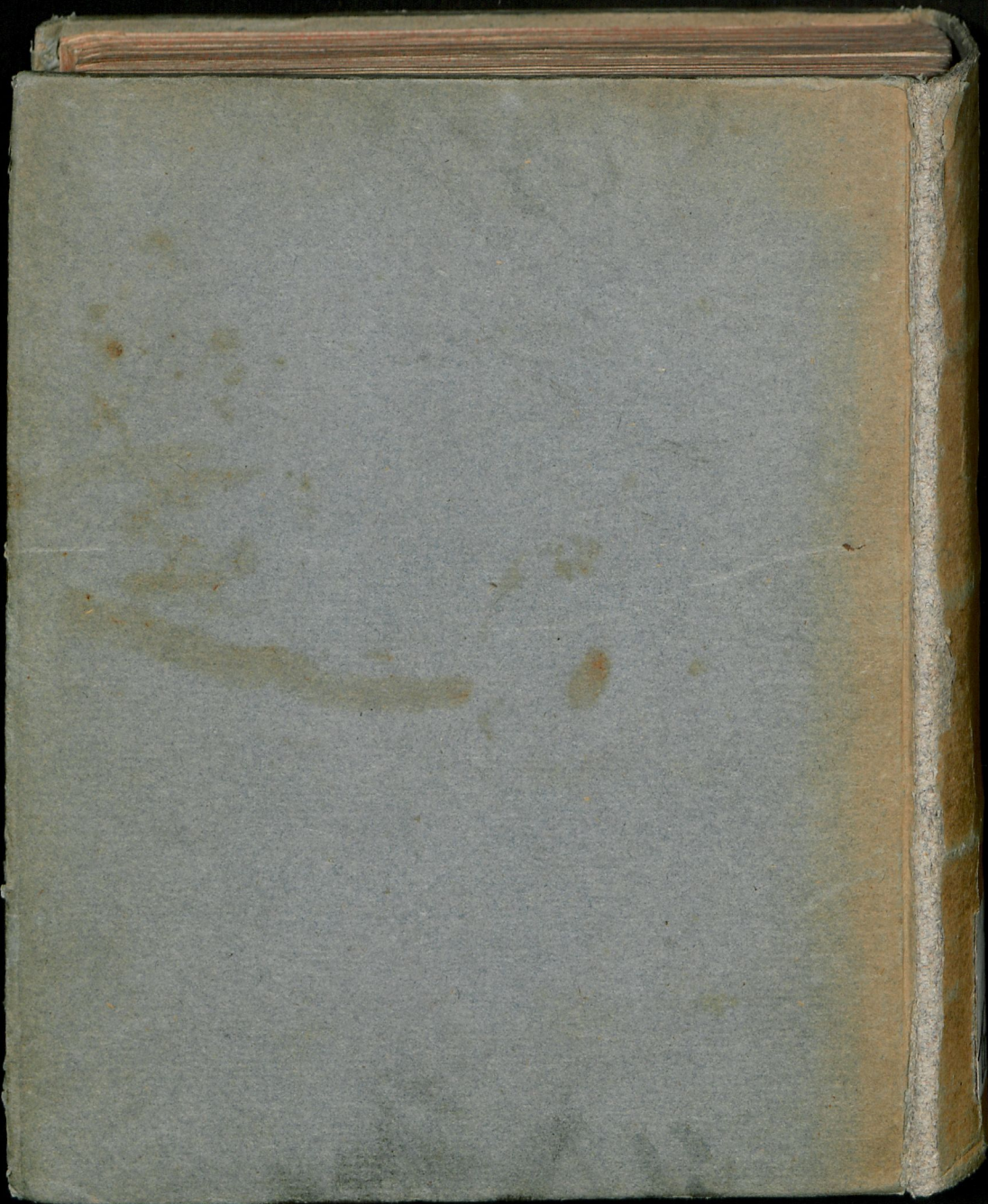


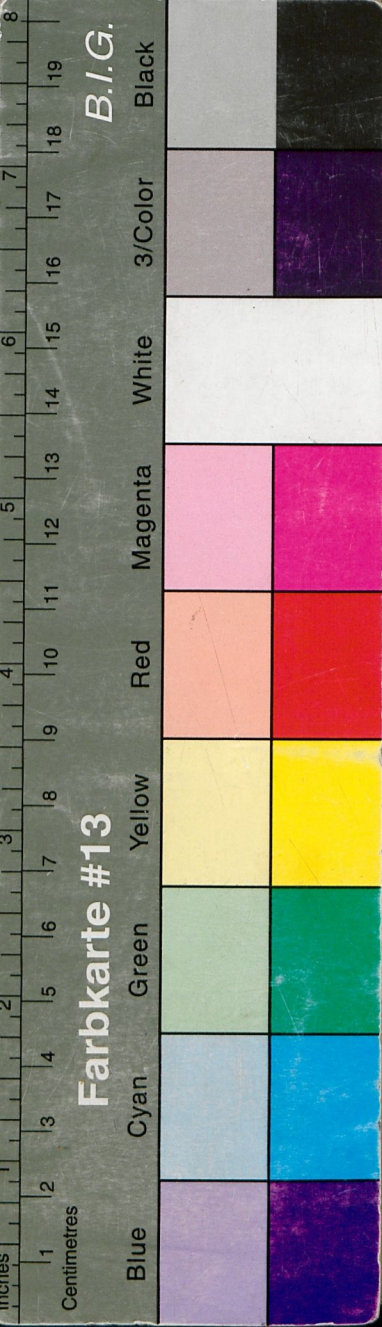
AB: 153204



8







16
R e d e
von dem Siege des Glaubens
über die Empfindungen der Liebe
bey dem frühzeitigen Tode hoffnungsvoller Freunde

bey dem
Leichenbegängnis
des Hochedlen und Hochgelahrten Herrn
H e r r n
Christian Gottlob Gruels
wohlverdienten Seniors und Collegens der Realschule
den 16ten May 1761 gehalten

von
Gottlieb Christian Reccard
Collegen der Realschule
und nebst den
bey dieser Gelegenheit gefertigten Leichengedichten
herausgegeben
von den hinterlassenen Geschwistern
des Wohlseiligen.



Berlin,
gedruckt bey George Ludewig Winter.